

Saale-Zeitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden bis 9 Uhr...

Erheben sich...

Sonntags und Montags...

Schrittweise...

Bezugspreis

Der Postverzeichnisse...

ist amnestisch...

Veränderung...

Nr. 419.

Halle, Dienstag, den 8. September

1914.

Grosse Enttäuschung in England.

Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf die große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet.

Fürst Bülow zum Weltkrieg.

Fürst Bülow verlebte bekanntlich die Wintermonate in der Villa Maistra in Rom, den übrigen Teil des Jahres in Deutschland, teils auf der Nordseeinsel Rorbergen in seiner dortigen Villa Edda...

allein die sittliche Kraft des deutschen Volkes stellen würde, wissen wir alle. Aber das Volk, dessen größter König sieben Jahre lang gegen halb Europa im Felde stand, das vor 100 Jahren mit dem ausgelegenen und zerfallenen Preußen...

Fürst Bülow lehnte zum Schreibtisch zurück, vor dem wir gesessen hatten, und wies auf ein vor ihm liegendes Wiener Blatt: „Nicht in Deutschland hat der Krieg ersehnt gemerkt, auch über Oesterreich-Ungarn ist er wie ein reinigendes Gewitter hingegangen.“

Die letzte Hoffnung der Pariser.

Rotterdam, 7. September. Aus Paris wird gemeldet: Das Hauptquartier der Pariser Armee teilte gestern abend mit: Der Feind legt keine Schwermächte vor.

W. Paris, 7. Sept. Nach der tiefen Enttäuschung der letzten Tage ist die Stimmung in Paris im Augenblick etwas zufriedener geworden. Die Ursache dafür liegt darin, daß die französische Heeresverwaltung gewisse tatsächlichen Umgebungen, die die deutschen Truppen vornehmen...

Wenn die ganze Hoffnung der Pariser sich auf die Schen der deutschen Abwehrlinien vor einem Angriff auf Paris aufbaut, dann ist sie hinlänglich. Die deutschen Armeen haben bisher bewiesen, daß sie — wenn es darauf ankommt — stets stark genug sind, um seine zuzuhalten.

Bereits 3 Forts von Rotterdam gefallen.

WTE, Rotterdam, 7. September. Eine französische amtliche Mitteilung meldet, daß die Deutschen die Beschießung der Festung Wauberge fortsetzen. Wauberge leistet kräftigen Widerstand, jedoch ist es den Deutschen gelungen, bereits drei Forts zu zerstören.

Ausweitungsbefehle der belgischen Militärbehörden.

Rotterdam, 6. September. Das belgische Hauptquartier bestimmte, daß sämtliche Deutschen und Oesterreicher ab heute innerhalb 24 Stunden Belgien verlassen müssen.

Freilassung kriegsgefangener französischer Mohammedaner.

Rosntantinopol, 6. September. Wie „Tanin“ erfährt, haben die Deutschen beschloffen, die Mohammedaner aus Algerien, die sie in den letzten Kämpfen zu Gefangenen machten, freizulassen.



# Innerpolitische Kriegsfragen.

Von Dr. Müller-Meinigen.

Mitglied des Reichstages und des bayr. Landtages.

## Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Die Kriegsgefangenschaft ist nach modernem Kriegsrecht im Gegensatz zu vergangenen Zeiten heute nicht mehr als Strafe. Soweit sich die Kriegführenden an das Völkerrecht und seine Gebote halten! Nach Vorkriegsregeln trat das Feindrecht ein, und die Franzosen, noch die Engländer, schickten die Gefangenen nach dem Siegesfrieden in die Gefängnisse der Feinde, nicht etwa in die Gefängnisse der eigenen Heimat, sondern in die Gefängnisse der Feinde. Die Mittelungen aus Argentinien und anderswoher zeigen, dass die Gefangenen an der weiteren Teilnahme an den kriegerischen Unternehmungen zu hindern. Nach diesem Hauptzweck richtet sich zunächst auch ihre Behandlung seitens des siegreichen Staates.

Man kann wohl nicht sagen, daß man die Kultur eines Staates nach der Art, in der er die Kriegsgefangenen behandelt, einschätzen kann. Das wäre zuviel gesagt. Man kann auch den Gegner zu sentimental, zu gut behandeln und dafür — die menschliche Geringfügigkeit des Gegners einfließen. Die deutsche idealistische Gutmütigkeit hat sich wohl zu hüben, in so furchbar ernten Zeiten wie den letzten in die Fehler des Jahres 1870 zurückzuführen. Von den Einzelheiten historischer Weiser, denen öffentliche Strafmachtung gehört, ist im deutschen Interesse nicht mehr! Die Behandlung muß ungeschwätzt auch abhängen von der den Deutschen gegenüber gesetzten Haltung. Repressalien gegenüber Staaten, die die primitivsten Regeln der Menschlichkeit und des Völkerrechts verletzen, wie dies jetzt Frankreich, Belgien und Rußland tun, sind absolut zulässig, ja geradezu Pflicht unserer Regierungen, — ebensogut wie die Behandlung der auf deutschem Gebiet noch befindlichen Angehörigen der gegnerischen Staaten demnächstigerweise nach dem Verhalten unserer Feinde sich richten muß. Damit wollen wir noch nicht die gemeine Niedermeßung, Mißhandlung, Entziehung, Fesselung und demütigende Einschließung gleich Zuchthäusern, von denen wir lesen, daß sie gegen Arme, nicht wehrfähige Deutsche angewendet worden sind, bestrafen — allein streng und ernstliche Haltung und Zurückhaltung mit Beschränkung aller Gefangenen als der aller notwendigsten Reichsmittel, um die Gefangenen am Leben und gesund zu erhalten, ist unersetzlich absolut nötig. Unsere herrlichen Armeen reihen in bewundernswürdiger Weise Sieg auf Sieg. Die Folge jedes Erfolges ist die Gefangenennahme Tausender von Gefangenen. Die 300 000 Mann von 1870 (mit den an der Schweizergrenze und belgischen Grenze entwichenen 700 000) werden sicherlich in diesem Kriege auf weit über eine Million answachsen. Das Volk hat schon jetzt: „Das werden uns auflaufen, die Franzosen, Rußen usw.“ Das Kainatgefühl wird sich vielleicht noch einen wahren Spieß daraus machen, den Gefahren und Wunden eines Winterfeldzuges sich durch Gefangenennahme zu entziehen und uns wird die unheimliche Wunde ansteckende Krankheiten, Seuchen und Mitleid durch ihre Anwesenheit bringen; ihre Bewachung allein wird vielleicht Hunderttausende Mann dem Felde entziehen. Da wird es sich in dieser Linie darum handeln, wie man die Gefangenen zur Arbeit verwertet, ohne die Arbeitslosigkeit im Inlande zu erhöhen. Wir werden bei der offenen Politik Englands, uns auszubringen — eine Wunde, die unsere glänzende Ernte frisch schmerzhaft zerschneiden magen wird — den Gefangenen nicht bloß nur das aller notwendigste zur Frischung des Lebens geben, sondern sie auch dazu zu erhalten und darüber hinaus bekommen, als zu verdienen zu lassen müssen. Wir wollen sie nicht zu unheimlichen und gesundheitsgefährlichen Arbeiten verwenden, aber arbeiten zu lassen ist ein selbstverständliches Recht, das sowohl gegenüber der Bevölkerung des Staates, dessen Arme die Gefangenen gemacht hat, als gegenüber den Gefangenen selbst besteht, die bei Nichtbeschäftigung nur auf gefährliche Unternehmungen

geleitet werden. Die Verpflichtung des Reiches, unseren Gefangenen Leben und Gesundheit, ja auch privates Eigentum zu erhalten, sie zu ernähren, zu unterhalten und zu pflegen, entspricht das Recht, die Gefangenen zur angemessenen Arbeit anzuhalten — eventuell so gar mit Gewalt!

Selbstverständlich existiert es, daß unsere deutsche Bevölkerung den Gefangenen persönlich möglichst wenig oder besser gar nicht zu Diensten zu verpflichten ist, so daß sie für Wohnung, Kleidung usw. für sich selbst zu sorgen haben. Dann wird es notwendig sein, die Gefangenen, wenn irgend möglich zu großen Kollektivierungsarbeiten zu verwenden. Entwaldung von Mooren usw., Kolonisierung von Oedlandbereichen, Kanalarbeiten usw. werden in erster Linie in Betracht kommen, insofern die Vorarbeiten für solche Projekte so weit gegeben sind, daß die Verwendung solcher Massen zu einfachen Erdarbeiten, zu denen wir gewöhnlich ausländische Arbeiter verwenden, in Kürze unzulässig ist. Die großen Kanalprojekte — wir erinnern nur an die Kanalverbindung Ober-Bezerra-Main, Kanalisierung des Maines selbst usw. — werden zeitlich noch von einer Reihe anderer Momente abhängig sein. Das Harpener Bergwerk aber z. B. hat, inwiefern ich weiß, bei Vingen große Heidebrücken, Krupp bei Elbergen, Kroving Hannover, Graf Landsberg-Wehen bei Weppen usw. Die verunpflanzten Straßen im Verratal bei Wehrhaußen müßten so entwaldet werden. Die Verwertung im äußersten Osten und Westen wäre natürlich aus militärischen Gründen gefährlich und unzulässig; Mittel- und Süddeutschland kämen für solche großen Arbeiten in erster Linie in Betracht, zumal die Verwendung zu militärischen Arbeiten (Festungsbauten usw.) sich aus militärischen Gründen meist von selbst verbietet. Vermieden muß unter allen Umständen werden die Verwertung von Arbeiten durch Kriegsgefangene, die durch einheimische Arbeitskräfte, denen gerade jetzt keine Konkurrenz gemacht werden darf, ausgeführt werden können.

Die Behandlung der Offiziere wird ebenfalls wesentlich nach der Behandlung unserer — hauptsächlich in recht geringer Zahl gefangenen — Offiziere seitens unserer Feinde einzuurteilen sein.

Der Gedanke, Rußen und Franzosen möglichst durch einander zu mischen, ist ausgeschlossen. Ich denke mit kaum ein besseres Mittel, Frankreich von der internationalen Bundesgesellschaft mit dem internationalen Moskowitzer Bund zu kurieren, als den vertriebenen Kronprinzenleuchten Bruder mit ihm zu paaren; die Scham vor solchem Verbrechen gegen die wehrerzögliche Kultur wird sich dann mit tödlicher Sicherheit um so rascher einstellen — wenn man nicht an der ganzen französischen Kultur irre werden soll. Aber man soll auch den englischen Sünder in dem Trio nicht vergessen! Ihn und die Scham besonders gut — falls er noch dazu fähig sein sollte! Also hat sie in jeder Bundesreihe zumal in den Kometen arbeiten und sich das Brot verdienen! Sie haben es durch ihre schändliche Haltung gegenüber deutscher Gutmütigkeit und Friedfertigkeit längst verdient.

Auch die Massen der Kriegsgefangenen und die Gefahren, die vor allem gesundheitslich von ihnen drohen, lassen die Hoffnung gerechtfertigt erscheinen, daß unsere heldenbraven Heere dem Vaterlande recht bald den ehrenvollsten Frieden — und hoffentlich einen dauernden — erringen. Hoch unser heldenmütige Arme!

## Vermischte Kriegsfragen.

### Keine Sorge um die Deutschen in Rußland.

WTB. Berlin, 7. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Libau sind alle deutschen Reichsangehörigen Rußlands in der Zeit vom 4. bis 9. August nach Koftroma an der Wolga ausgewiesen worden. Der Ausweisungsbefehl erstreckt sich nur auf die Männer. Sämtliche Deutschen weiblichen Geschlechts und unter 17 Jahren dürfen in Libau oder ihren sonstigen Wohnorten verbleiben. Diejenigen Deut-

lichen, die in Deutschland aktiv gebient haben und noch wehrpflichtig sind, sind als Kriegsgefangene verhaftet und in das innere Rußland gebracht worden. Die nicht wehrpflichtigen Deutschen können sich gewisse Städte im weiteren inneren Rußlands als Aufenthaltsort wählen. Es liegt kein Grund vor, einen der in Rußland befindlichen Deutschen beschuldigt zu betrachten, weil jede Nachricht fehlt. Einzelfällen ist eben jede Fortbewegung mit Rußland unterbrochen.

### Immer neue englische Seebetriebe.

WTB. Berlin, 7. Sept. Die heute hier eingetroffene „Times“ vom 2. d. M. enthält eine Nachrichtenverleumdung der Admiralität, in der Namen der Besatzungen der geschützten Kreuzer „Arcturion“, „Garelick“ und der Torpedoboots „Zerberus“, „Druid“, „Laertes“ und „Spönig“ enthalten sind.

### Ein untergegangener Passagierdampfer.

WTB. London, 7. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Passagierdampfer „Kuno“ der Wilson-Linie am 5. d. M. nach, nahe der englischen Küste auf eine Mine aufgelaufen und gesunken ist. Die Besatzung und die Passagiere seien gerettet bis auf etwa 20 Rußen, die aus Paris gestücht waren.

### Russische Gemeinheit.

WTB. Prag, 7. Sept. Wie die Kaiserin melden, ist der Schriftsteller und Kriegsberichterstatter Freiherr Binder v. Krieglstein, der gleichzeitig als freiwilliger Krankenpfleger tätig war, bei Ausübung seines Samariterdienstes auf einem Gefechtsfelde unweit der Grenze von einem russischen General erschossen worden.

### Russischer Galgenhumor.

WTB. Kopenhagen, 5. Sept. Nach einer Privatmeldung der „Politiken“ aus Petrograd wurde auf Veranlassung des Jaren dort ein National-Flaggentag veranstaltet mit Verleumdung russischer Flaggen. Es kamen 50 000 Rußel zumal. Der Jar bestimmte, daß die Summe dem russischen Soldaten zu überreichen sei, der zuerst Rußland erreicht.

(Petrograd, ehemals St. Petersburg, wird die Luft zum Scherzen vergehen, wenn die deutschen Panzerkreuzer dort Ankerstadt bonnern werden! Die Red.)

### Ausscheidung der Jahresklassen 1914 und 1915 in Frankreich.

WTB. Paris, 7. Sept. Gestern wurde ein amtliches Dekret veröffentlicht, das bestimmt, daß die Jahresklasse 1914 ausgedient und nach Ablauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahresklasse 1915 ersetzt werden soll, die ihrerseits in der Woche ausgedient werden soll, daß sie, sobald es irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann. — Die Rekrutierung dürfte doch schon einige Schwierigkeiten haben.

### Kein türkisch-griechischer Streit.

WTB. Wien, 7. Sept. Die Südlawische Korrespondenz meldet, ihr Konstantinopeler Vertreter habe gemäß Auftrages des Großveziers eine Erklärung erhalten, nach welcher die in den letzten Tagen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit verbreiteten Nachrichten über eine bedeutende Wendung im Verhältnis der Türkei zu Griechenland grundlos sind. Verhandlungen mit Griechenland sind in günstiger Weise eingeleitet worden und werden von Halli bei mit griechischen Delegierten mit Aussicht auf Erfolg fortgesetzt. Es ist falsch, wenn man behauptet, daß die Türkei gegen Griechenland rüft. Mit Griechenland wünscht die Türkei sich in Frieden über die Inselfrage zu einigen und glaubt an die gleichen Intentionen in Athen.

## Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

### 8. Fortsetzung.

(Abdruck verboten.)

Es dümmerte unter den Kalkanen. Ein Sommerabend, goldig und schmelzend, der der seltsame, fast auf das Tal. Und Frankreichs die Kondalein schwebende am Kai entlang, langsam und umflort, in einer leichten Bewegung, die er in einen Augenblick als germanische Reflexion verlorde und im andern doch mit träumerischer Hingebung gesch.

Und als er dann zur Couperette in der „Stadt London“ erstehen und seine deutschen Freunde nicht vorband. — da zürnte er wie ein unbändiger Junge. — es sah ihm fast wie Tränen im Halse. — er riefte sich in einem benachbarten Cafe ein und beobachtete lundental, bei sinkender Nacht, jede Menschenseele, die in den Bannkreis der hellflammen Gaslaternen an der Eingangspforte des Hofes trat. — Drüben im Kurpark war eine lebhafteste Bewegung. Die Mäule spielte, viel Volks drängte sich unter den Kalkanen. Und einmal gab's gar einen großen Jubel; Weißstolben, Hochrufe lärmten durch das enge Tal. — Kondalein fuhr für eine Sekunde aus seinen Träumen und lautete: „Was ...“

Das sah dann anfangs ihm wieder die seltsame Zimmerung, die heute sein ganzes Wesen umschattete. Ein Hinzutreten nach der andern ward mit heißen Gefühlen entzündet mit böhtigen Flügen verquamt, bis sie, ein glühendes, herblicher Stern, über die Kaimauer flog, hinter der, mondüberfließend, der Fluß raunte.

Es sah nach 11 Uhr abends, als ringsum alles Leben zur Ruhe gegangen und der gähnende Kellner den letzten Gast schon seit einer Stunde mit demontierten Stuhlkräusen zum Aufbruch gemacht, sah der Kapitän die Deutschen kommen. Daß im Schlaf hing die Professorin an Mariannens Arm. — der Gelehrte trug keinen Hut, dessen flauschiges Köpfchen über der Schulter des Vaters baumelte wie ein schwarzes Bündelchen. — Sie mochten einen Ausflug gemacht und sich verlaufen, in der Zeit verredet, einen Zugangspfad verläßt haben.

Kondalein schämte sich, den Freunden aus der Situation eines gebuldig harrenden Ziegenburs heraus entgegenzutreten. Er schlenderte über die Gitterbrücke zurück ans rechte

Aufer . . . geneigt, sich selber zu verladen, und dennoch wie im Bann dieser nebeldurchlutheten Mondnacht, umfliebt vom wolkigen Tobestaukel der Eintagsfliegen, das Herz geschwelt von dem süßen Schmerz, einen unwiederbringlichen Tag des Glückes verjüngert zu haben.

### IV.

Steil bergan, mühsam kumpelte der Wager unterm schmetternen Klang der Soldatenlieder . . .

Die Damen sahen im Rücklicht, wie immer überglänzt vom transparenten Schimmer der Gelbe ihrer Sonnenbrille, des roten, der Mariannens ernie Jüge erheiterte, und des grünen, dessen sahle Lichter den satigen Farben der Frau Agnes keinen Eintrag tun konnten. Der General seiner Tochter gegenüber, jenseits der glückseligen Professorin der Kapitän, letzte Wode der Boulevard, statt der Legion heute eine tiefsprunghafte Prince Camille de Rohan im Knopfloch. Auf dem Bod aber, neben dem Kaiser, thronte Professor Müllerslefen und hielt kein strampelndes, jugendes Wohlgefühls zwischen den Knien. — Schwerfällig gegen die beiden heillosen Frauen das vollgelegte Gesicht die feste Schminke empfing, die vom Wäger in Kehlen, hinanführte zum Hauptstück — zunächst aber zum Ziele der Fahrt, zur Hochfläche des Karthausberges, wo im Schutze der Jotis Alexander und Konstantin der Erzherzog lag.

Und rechts neben dem langsam hinstrollenden Wager wählte sich in entleerten Strom eine schuppige, gliebrassende Schlange: die Muskuliere des 68. Regiments . . . und unten in der Tiefe folgten nach andere Infanteriemassen, und aus dem Tale, von der Schiffbrüche her, scholl das Rollen der Karren des Ehrenreifeiner Trainbataillons, die Straßen der Stadt hallten wider vom Rollen der Geschütze, die stolpre folprige Pfalter rollten, vom hellen Klappern der Pferdehufe . . . diese ganze farbenleuchtende, waffenklirrende Masse wählte sich den Berg hinan, zur Befestigung befohlen von ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn . . .

Zumittlen dieses Heeresstromes bewegte sich eine ganze Kolonne von herrlichaffen Karossen und von Mietfahrwerken: dazwischen eine zweite, fast ebenso bunte, nur waffenlos. — aus einem Umkreise von Stunden war alles, was laufen oder fahren konnte, herbeigeleitet, nicht zuletzt die Emier Kurdische, die Fremden nicht minder denn die Deutschen, um in diesen schlafschlafangewandten Tagen das Antlitz des Mannes zu sehen, dessen Hand den stammenden Blick umschloß, ihn halten oder losleubern konnte nach seines Herzens

Erwägen und Ermessen, verantwortlich nur seinem Gott und der Weltgeschichte . . .

Und über dem waffenblanken Vordergrund entfaltete sich immer weiter eine fernhin sich dehnde Schau. Drüben wucherte die breitgelagerte gelbe Feste Ehrenreifeiner. Aus den niedrigen schwarzen Scharten, die in langen Reihen ihr niederes Gemäuer umsäumten, lugten die Mäuler ihrer Feuerrohre, taufchten stumme, wachsame Geißel mit den Schwellen, die süßen njeteten im draunen Gelärm der Feste Konstantin, unter deren Zinnen die Chaussee sich empvorn.

Im Schutze der Kanonenberge aber dehnte sich friedvoll drunten das Segental des Stromes, Felder und langgestreckte Ackerbreiten, darüber hieglan die Terrassen der Weinberge; klar hineingezeichnet das flüßliche flimmern der Lauf, zwiegeleitet von einem geruchsamem Wieseneiland; und droben, zu weitgeschweiftem Halbmond sich schließend, die ersten Waldberge, von denen die satben Schilhouetten zweier turmbegleitigen Burgen sich abhoben — Lahnend und Stolzenfels . . . alles in weichen Farben hingetaucht, überfließend vom flimmernden Dunst, der auf der breiten Fläche des Stromes trieb.

Den Deutschen schmolz heiß das Herz, da sich also die Schöne der Heimat entfaltete.

„Steh' dir das an, mein Junge!“ sagte der Professor zu seinem Waben. . . „das ist dein Vaterland . . . und diese blauen Jungens, die Söhne der rheinischen Erde, die sind nur darum vom Vater und Mutter hergekommen — haben darum nur ihre Mästelere hänterieren gelernt, um sich zu wehren, wenn von draußen einer kommen will, ihnen das alles zu nehmen.“

Er blickte sich in den Wager zurück. „Nun, mein lieber Kapitän, wie wird Ihnen?“

Kondalein war ganz still geworden, seit diese Seereswoge sich um den Wager ergossen, der ihn und seine deutschen Freunde hergebracht. Der Anblick preußischen Militärs war ihm nichts Neues; oft genug hatte er in Berlin sein geschultes Soldatenauge mit Entzünden halb und halb mit einem ahnungslosigen Grauen an dem Anblick dieser eifer geschlossenen Scharen gewebet, in denen das Individuelle völlig ausgeblendet erschien zugunsten einer nie verlassenden Massenwirkung. Auch kannte er das Urteil seines Chefs, des Obersten Stoffel, und hatte ihm jene zahllosen warnenden Berichte bezüglicher gehalten, die dieser allmonatlich nach Paris gelangt, um seine vorgelegte Behörde auf die ganze Zuständigkeit der gegnerischen Kühlung aufmerksam zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

# Kriegs-Merkel.

Ein Prinz für die Marine.  
WTB. Berlin, 7. September.

Prinz Sigismund, der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich, ist als Seekadett in die Marine eingetreten. Der Prinz wurde am 27. November 1896 in Kiel geboren.

## Siege nach dem Alphabet.

Dah auf dieser Welt zwei Dinge unsehbar richtig gehen, hat ein für Deutschland begünstigter Amerikaner kürzlich schon festgestellt, nämlich: Die Sterne am Himmel und — die deutsche Mobilarmadung. Wie aber der Ordnungssinn in unserem unverschämten Haze sich auch im Verlaufe des Krieges offenbart, sieht die launische Welt am besten aus dem Buchstaben des Alphabets geordnet sind:

- Koffisch,
- Libau,
- Lüttich,
- Logarde,
- Luneville,
- Mühlhausen,
- Meß,
- Mauzeuge,
- Ramur,
- Reidenburg,
- Ortsburg,

Und nun bald Paris — Petersburg!

## Die deutschen Hochschullehrer verzichten auf englische Auszeichnungen.

WTB. Berlin, 7. Sept. Eine große Anzahl von Professoren der verschiedenen deutschen Universitäten veröffentlicht eine Erklärung, wonach sie in deutschen Nationalangelegenheiten auf die ihnen von englischen Universitäten, Akademien und gelehrten Gesellschaften verliehenen Auszeichnungen und die damit verbundenen Rechte verzichten. In der Begründung dieses Entschlusses wird ausgeführt, daß England aus seinem Neid auf Deutschlands wirtschaftliche Größe seit Jahren gegen uns aufgewiegelt und sich insbesondere mit Rußland und Frankreich verbündet hat, um unsere Wehrmacht zu vernichten und unsere Kultur zu erschüttern. Der brutale Egoismus Englands habe ihm u. a. erhörte Schandthaten angedeihen lassen.

## Frankreich ist noch nicht verlassen.

Christiana, 6. Sept. Die „Agence Havas“ teilt mit, daß der Regent der Tschechoslowakei freiwillig in die französische Armee eingetreten ist. („Frankf. Ztg.“)

## Landwehr-Franze in Belgien.

Von Georg Freund.

Wenn, wenn Belgien erst deutsche Provinz ist  
 Der Bundesstaat mit'n deutschen Prinz ist,  
 Wenn bis zu die Küste bei's Freibad Ostende  
 Went ist in unsere Hände,  
 Wenn die Schwelbände von Franzosen  
 Zerknautcht ist von uns' Militärs,  
 Wenn Keenich Albert, der lange, jans Keen ist,  
 Und die Schwelb weiter so jut und schon ist —  
 Mensch, Mensch, was meenst wohl!  
 Denn bleich jans medtia unser Kofh!  
 Bapfichte, det wir die Bester jelschiffen,  
 Det is een janser fetter Willen!  
 Holt du 'ne Wagnung von die Bente!  
 Det is hier nich wie bei arme Leute.  
 Frohe Stedde, frohe Feiert.  
 Det Bwat macht d'raest Soak, wenn't nich rejent!  
 Scheene Biede un' laubst Bieb,  
 Na, un die velle Indijtrick!  
 Weinwand, Boomwolle, Hinten un so —  
 Mensch, is unfer Kaiter froh.  
 Na un du, Meester, Heene Bide,  
 Id weest schon, womit id dir entzide:  
 Du kriest eene Ladung von die Senten,  
 Die halte denn an'n Hals zu fien.  
 Un bin id retour, denn sollte nich warten,  
 Denn jeh't mit die Kriber in Sappelarten.  
 Keen Mensch fietz denn uff'n Gefantenziffel,  
 Wie man bloß uff die Spiten aus Brüll!  
 Na, Meeden, wir werd'n det Ding schon fimeen, —  
 Wir wassen un in uff' sonne Dinaen.  
 Det macht een' Soak, fietz Soldat zu find!  
 Un led' man wohl, mein jut' Krib,  
 Un riebe auch jeben uns' jins' Bieren,  
 Un lob' mal wat mit die Frohheit hören!  
 Un los nach Paris! Wir jehn uff's Janse!  
 Dein unverschämter, treuer

Franse.“

# Halle und Umgebung.

Halle, 8. September.

## Stadtverordneten-Eizung.

Halle, 7. September.

Am Vorstandstisch die Herren stellvertretender Vorsteher Justizrat Föhning, Eisenbahnreferent Vorhert und Konditoreibereiter Pautsch.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Herr stellvertretende Vorsteher dem verstorbenen Ehrenbürger Geheimrat Prof. Dr. Mebe einen ehrenden Nachruf. Die Stadtverordneten sind bei dem Begräbnis durch ihren Vorsteher vertreten. Sie erinnern sich gern der großen Verdienste, die ihr Ehrenbürger sich um die Stadt Halle erworben hat. 1868 hat Meber mit seinen Assistenten in wirksamer Weise in Halle die Cholera-Epidemie bekämpft und dann hat er 1870 wieder sein Wissen und seine Erfahrung in den Dienst unserer Stadt gestellt und zur Sanierung in ähnlicher Weise beigetragen wie in den Befreiungskriegen Keil. Lagarette hat er eingerichtet und vorbildlich ärztlich versorgt. Jetzt gerade empfinden wir es mit besonderem Dank, daß dieser ausgezeichnete Mann in Kriegsjahren unserer Vaterstadt ein Helfer geworden ist. Später ist ein jeder Streben gewesen, zwischen Klinik und Volkstum und Bürgerchaft eine Verbindung zu schaffen, die uns dauernd Segen bringt. Mebers Andenken wird bei uns fortleben.

## Ueber Punkt 1 der Tagesordnung

### Unterstützung für die Arbeitslosen

referiert kurz Herr Stv. Wiche. Er empfiehlt, beabsichtigt die Magistratsvorlage anzunehmen. Die Verammlung beschließt:

Die Arbeitslosen sollen vom 15. September ab Unterstützung erhalten, und zwar nach folgenden Grundsätzen:  
 § 1. Die Stadtgemeinde Halle gewährt vom 15. Septbr. 1914 ab für die Dauer des gegenwärtigen Krieges, zunächst jedoch nicht länger als bis Ende Februar 1915, denjenigen Arbeitslosen, die vom 1. September 1914 ein Jahr lang ununterbrochen in Halle wohnhaft haben, eine Unterstützung nach Maßgabe folgender Bestimmungen.  
 § 2. Als arbeitslos gelten diejenigen Arbeitnehmer ohne Vermögen und Einkommen, welche arbeitsfähig und arbeitswillig sind und aus Gründen, die nicht in ihrer Person liegen, ihre Beschäftigung verloren haben und eine andere angemessene nicht finden können.

§ 3. I. Die städtische Unterstützung wird denjenigen gewährt, welche gleichzeitig eine nicht öffentliche Unterstützung (z. B. von Arbeiter- und Angestellten-Vereinen, Arbeitsgebern) beziehen.  
 II. Beträgt die letztere wöchentlich für den Mann a) bis einschließlich 4 M., b) bis einschließlich 6 M., c) mehr als 6 M., so gewährt die Stadt eine Unterstützung in Höhe von 100 Proz. zu a, 50 Proz. zu b, 25 Proz. zu c mit der Maßgabe, daß die nicht öffentliche und die städtische Unterstützung zusammen mindestens beträgt 8 M. zu b, 6 M. zu c.

III. Für weibliche Arbeitslose ohne Ernährer (ausgeschlossen Dienstmädchen) beträgt die städtische Unterstützung wöchentlich 4 M.

IV. Für jedes Kind (unter 15 Jahren) der männlichen und weiblichen Unterstützten wird außerdem wöchentlich 1 M. gezahlt.  
 V. Diejenigen Arbeitslosen, welche eine nicht öffentliche Unterstützung nur aus dem Grunde nicht beziehen, weil die für den Bezug der letzteren vorgesehene Wartezeit noch nicht erfüllt oder weil die zulässige Unterstützungsdauer bereits überschritten ist, erhalten die städtische Unterstützung in Höhe von 100 Proz. der nicht öffentlichen Unterstützung, die sie beziehen würden, wenn die vorbezeichneten Voraussetzungen nicht vorlägen.

VI. Die Summe der nicht öffentlichen und der städtischen Unterstützungen darf nicht mehr als wöchentlich 12 M. betragen. Die städtische Unterstützung wird um den Mehrbetrag gekürzt bzw. fällt ganz fort.  
 § 4. Für die ersten 6 Tage (Sonntag und Feiertage eingeschlossen) der Arbeitslosigkeit wird eine städtische Unterstützung nicht gewährt.

§ 5. Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt immer am 7. Tage der anzurechnenden Zeit im städtischen Arbeitsnachweis gegen Vorlage einer Bescheinigung über a) den Wohnsitz in Halle gemäß § 1, b) den Empfang der im § 3 bezeichneten nicht öffentlichen Unterstützung bzw. den Grund ihrer Verlangung (§ 3 V).

§ 6. Die städtische Unterstützung hört auf, sobald der Unterstützte Beschäftigung findet oder der städtische Arbeitsnachweis ihm eine Beschäftigung nachweist, durch deren Entlassung er nicht mehr als arbeitslos im Sinne des § 2 anzusehen ist.

§ 7. Die städtische Unterstützung wird nicht als Armenunterstützung behandelt.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Punkt 2 betrifft den Magistratsantrag

### für die Ostpreußen 50 000 Mark

zu bewilligen. Herr Stv. Brechmer empfiehlt den Antrag, in dem gesagt wird: Untere ostpreussische Landleute haben unter dem barbarischen Einbruch des Russenheeres in die deutsche Grenzprovinz schwer zu leiden. Zehntausende befinden sich auf der Flucht, viele sind der Mordgrube der Feinde zum Opfer gefallen, die meisten der Gebliebenen haben nur das nackte Leben gerettet, die Frauen und Kinder der für das Vaterland kämpfenden sind in schwerer Bedrängnis. Die Stadt Halle ist dank ihrer Lage in der Mitte des Deutschen Reiches und dank dem heldenmütigen Kampfe unseres Heeres an den Grenzen vom Elend des Krieges unberührt geblieben. Ihre Pflicht ist es darum, zur Milderung des Elends derer beizutragen, welche die Kriegsnöte von Haus und Hof gejagt und um Hab und Gut gebracht hat. Sie leiden für die Gesamtheit, und deshalb hat die Gesamtheit in allen ihren Gliedern für sie einzutreten.

Herr Stv. Lumentrück fragt an, wieviel unterstützungsbedürftige ostpreussische Familien in Halle seien.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rie antwortet, von der Stadt sei bisher nur eine einzige Familie in Pflege genommen. Es sollen 40 Köpfe her sein, aber sie haben in betreuten oder verwandten hilfsberechtigten Familien Unterkunft gefunden. Halle habe sich seinerzeit bereit gemacht, mehrere hundert Elflinger unterzubringen, es würde auch, falls der Wandel des Krieges in Ostpreußen das nötig machen sollte, auch mehrere hundert Ostpreußen ohne Schwierigkeiten aufnehmen können. Jedenfalls verdienen die Ostpreußen unsererseits die weitgehende Unterstützung. Die Summe von 50 000 M. ist in Anbetracht des Elendes, das über unser Grenzland gekommen ist, nur ein bescheidener Betrag.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

3. Zu der insolge Anlegung des Gertrauden-Friedhofes notwendigen Verbreiterung der Dessauerstraße muß die von dem Grundstück des Spitals St. Geriaci et Antonii nachmittags zu der genannten Straße entfallende Parzelle von 1489 Quadratmeter Flächeninhalt erworben werden. Der Spitalfonds hat bereit, die Parzelle der Stadtgemeinde unentgeltlich — vorbehaltlich der Anrechnung des Wertes auf die für das Grundstück später zu zahlenden Freilegungs- und Straßenausbauforderungen — zu übergeben. Die Landabtretung wird genehmigt. (Ref. Herr Stv. Richte.)

4. Auf Grund des übereinstimmenden Gutachtens der Sachverständigen ist die Enteignungsentscheidung für die von dem Grundstück der Frau von Viereck und Willst. Jägerplatz 15, zur Straße Neumarkt entfallende Parzelle von 5 Quadratmeter Größe durch Beschluß des Bezirksausschusses zu Metzberg vom 10. Dezember 1913 auf 30 Mark pro Quadratmeter und für den Regal der Wassererschließung im Mühlgraben auf 400 Mark, im ganzen also auf 550 Mark festgesetzt worden. Der Magistrat hat davon abgesehen, gegen diesen Beschluß Klage bei den ordentlichen Gerichten zu erheben. Der Entscheidungsgesetzestellungsbeschluß ist inzwischen rechtskräftig geworden. Die Entscheidungssumme wird aus der Anleihe von 1910 bewilligt. (Ref. Herr Stv. Brechmer.)

5. In Kap. XX, Pol. 1 des diesjährigen Etats ist für die Beiträge der Stadtgemeinde zur Krankenversicherung der unehelichen Beschäftigten gemäß § 453 R.V.D. ein Posten von 14 000 M. vorgezogen worden. Dagegen fehlt es an Etatsmitteln für die Beiträge, welche aus gleichem Anlaß seitens der Stadtgemeinde für die Zeit des ersten Halbjahres 1914 zu entrichten sind, da bei Aufstellung des vorjährigen Etats ein Bedürfnis hierzu noch nicht festgestellt, ein Juridiktoren auf dessen gemeinschaftlichen Dispositionsfonds ausgeschloffen ist. Unter diesen Umständen erscheint es angemessen, den von der Allgemeinen Christenanstalt für das erste Kalenderquartal 1914 in Höhe von 895,19 Mark liquidierten Beitrag der Stadtgemeinde zur Krankenversicherung der unehelichen Beschäftigten aus Kap. XX I des diesjährigen Etats zu deduzieren.

Die Verammlung erklärt sich damit einverstanden. (Ref. Herr Stv. F. o. h.)

6. Die Verammlung beschloß, von dem Universitätskassellan a. D. Gustav Große ein Legat in Höhe von 1000 M. anzunehmen gegen Übernahme der Verpflichtung, die Erbgebührenstelle Nr. 1811 auf dem Nordfriedhof auf die Dauer der Bestattung zu pflegen und zu unterhalten. (Ref. Herr Stv. Döhler.)

7. Ferner wird ein Legat von 600 M. angenommen gegen Übernahme der Verpflichtung, die auf dem Nordfriedhof belegenen beiden Reitergräber B-25/8 und L-69/12 bis zum Jahre 1933 bzw. 1930 einfach gärtnerisch zu pflegen und zu unterhalten.

8. Desgleichen noch ein zweites Legat von 600 M. beschloffen.

9. Desgleichen ein Legat von 1000 M. (Ref. Herr Stv. Döhler.)

10. Die zur Vorbereitung der Wahl des neuen Theaterdirektors notwendig gewordenen Informationsreisen haben einen Kostenaufwand von rund 700 M. verursacht und eine Ueberziehung der Etatsposition XP II b 3 herbeigeführt. Es werden 400 M. nachbewilligt. (Ref. Herr Stv. F. o. h.)

11. Dem ehemaligen Oberfeuerwart August Eisenberg wird eine städtische Unterstützung von 200 M. vom 1. April 1914 ab aus Kap. I, B. b. 27 der Gaswerke gewährt. (Ref. Herr Stv. F. o. h.)

12. Bei dem I. B. des Alters- und Pflegeheimes sind nach der vorgelegten Nachweisung im Rechnungsjahre 1913 962,53 M. Uebererhebungen entstanden. Sie werden nachbewilligt. (Ref. Herr Stv. Daniel.)

13. Der Magistrat hat beschloffen, der Königl. Eisenbahndirektion auf über den 20. November d. J. hinaus (Maßstab des Vertrages) bis auf weiteres elektrische Energie für das Umformerwerk auf Bahnhof Halle zu den bisherigen Vertragsbedingungen zu liefern. Die Stadtverordnetenversammlung stimmt zu. (Ref. Herr Stv. Brechmer.)

14. Die Verammlung stimmt weiter einem Vertrage mit dem Vertreter der Separations-Interessengemeinschaft von Gröllwitz wegen Ueberleitung der gemeinschaftlichen Anlagen von Gröllwitz in das Eigentum der Stadtgemeinde zu. Gröllwitz hat längst den Charakter einer reinen Ackerbaugemeinde verloren. Für die fernere Entwicklung des Dorfes ist die Ueberleitung von großer Bedeutung, daß die Stadtgemeinde die Ueberleitung über die bis jetzt der Separationsgemeinschaft gehörigen Anlagen erhält. Was sie dafür an neuen Steuern zu übernehmen hat, ist nicht wesentlich, da die Unterhaltung der meisten Separationswege und verfallener Gräben ihr als Rechtsnachfolgerin der Gemeinde Gröllwitz schon reichlich obliegt. Die laufenden Mehrausgaben werden 500 M. jährlich nicht übersteigen. (Ref. Herr Stv. Fennig.)

15. Die bei dem städtischen Gaswerke im Rechnungsjahre 1913 eingetretene Uebererhebungen von 46 747,75 Mark innerhalb und 7 557,07 M. außerhalb des Etats werden nachbewilligt unter dem gleichzeitigen Hinweis, daß trotz dieser Uebererhebungen der Reingewinn des Werkes in den Etats von 1913 eingestellten Betrag um 112 214,46 M. übersteigt. (Ref. Herr Stv. Stedener.)

16. Die bei dem städtischen Kalkwerk im Rechnungsjahre 1913 eingetretene Uebererhebungen von zusammen 87 915,88 M. innerhalb und 8879,45 M. außerhalb des Etats werden nachbewilligt unter dem gleichzeitigen Hinweis, daß trotz dieser Uebererhebungen der Reingewinn des Werkes in den Etats ein gleichzeitiger Betrag um 90 810,15 M. übersteigt. (Ref. Herr Stv. Stedener.)

17. Ueber das Gesuch des Herrn Wilhelm Henze um Anrechnung einer negativen Konjunktsteuer auf eine zweite Einkommensteuer wird Uebertrag zur Tagesordnung beschloffen. (Ref. Herr Stv. Brechmer.)

18. In dem Schreiben der Provinzialverwaltung vom 19. April und 12. Juni 1914 enthaltenen Angebote werden angenommen und demgemäß 1. ein Wegerecht Gemarlung Halle am Mühlgraben der Heffterde Bahn gegen Übernahme der Unterhaltungspflicht, 2. eine Parzelle Gemarlung Metleben erworben und die erforderlichen Mittel dem Substanzgelderfonds entnommen. Nachdem die Stadtgemeinde die Streuparzellen an der Eisenbahn Chaussee vor einem halben Jahre vom Provinzialverband erworben hat, erscheint es zweckmäßig, daß auch diese restlichen Wegerechte noch in ihr Eigentum übergehen. (Ref. Herr Stv. Feldmann.)

19. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Grede wird Herr Stv. Daniel in die Armenkommission und Herr Stv. Günther in die Friedhofsdeputation gewählt. (Ref. Herr Stv. F. o. h.)

Am Schluß macht der stellvertretende Vorsteher Herr Föhning noch darauf aufmerksam, daß unter gewissen Bedingungen auch unsere Sparkasse als Darlehenskassafunktioniert.

Ueber die Ausgaben des beim Kriegsministerium eingerichteten Zentralnachweisbüros

bestehen in der Öffentlichkeit vielfach unrichtige Vorstellungen. Seine Aufgabe ist, wie uns mit der Bitte um Veröffentlichung amtlich mitgeteilt wird, schriftlich oder mündlich Auskünfte über tote, verwundete und erkrankte Angehörige des Heeres zu geben. Ihm dienen dazu als Grundlagen die Verzeichnisse der Truppenliste und die Rapporte der Regimenter. Auskünfte über Aufenthalt von Truppen können dort erteilt werden und ebensowenig ist aber Deutsche, die sich im Auslande befinden, und über Flüchtlinge aus unseren Grenzprovinzen. Nachdem die hiesigen Nachrichten eine nicht mehr zu bewältigende Umfang angenommen haben, andererseits namentlich alle Postämter die für Auskunftswecke vorgeordneten Postkarten ausgeben in der Lage sind, können vom Zentralnachweisbüro nur noch die beantwortet werden. Besondere Anfragen und ge-

